

Silvester, ich verachte dich

Von Skeru_Seven

Anfang und Ende

Freitag, 31.12., 9:52

Für Nero stand eindeutig fest: Heute fand der schlimmste Tag im Jahr statt, das Grauen höchstpersönlich bat an seiner Tür um Einlass.

Silvester.

Bis letztes Jahr hatte es ihn recht wenig interessiert, genau wie diverse andere Fest- und Feiertage auch; man tat, als wäre man froh über sie, besuchte die Partys, für die man schon Wochen vorher eine Einladung bekommen hatte, höchstens, um sich nicht komplett unbeliebt beim Gastgeber zu machen, und stellte wieder einmal fest, dass man sich dem Gruppenzwang gebeugt hatte.

Allerdings wäre Silvester dieses Mal mit hoher Wahrscheinlichkeit die reinste Hölle, ihn überkam schon beim Aufwachen dieses Gefühl, auf das er sich bis jetzt immer hatte verlassen können.

Er merkte einfach, wenn Situationen einfach nur fürchterlich wurden und ausgerechnet heute ließ ihn dieser Sensor bestimmt nicht im Stich, das wäre zu dreist. Schon beim Aufstehen festigte sich in seinem Kopf dieser Gedanke, sodass er zuerst mit sich ringen musste, um nicht doch in seinem Bett liegen zu bleiben und noch einmal einzuschlafen; sozusagen zur Schadensbegrenzung, wer wusste, was heute passierte.

Seine Mutter rief ihm zum Frühstück, das tat sie mal wieder durch die geschlossene Zimmertür und in einem Ton, als säße hier drin nicht ihr Sohn, sondern ein Verbrecher, den man nur zu gerne auf Distanz hielt.

Nero konnte es nicht ausstehen, wie sie ihn behandelte, aber er zahlte es ihr in gleicher Weise zurück, sodass bei ihnen zuhause täglicher Streit gar nicht zu vermeiden war.

Einen Vater, der diese Angelegenheit hätte schlichten können, gab es seit fünf Jahren nicht mehr. Ob er einfach ausgezogen war wie so viele andere Männer oder ob ihm etwas passiert war, wusste Nero nicht. Von ein auf den anderen Tag war sein Platz in der Küche und sein Zeitschriftenberg plötzlich verschwunden und seine Mutter weigerte sich bis heute, ihm zu erklären, was dazu geführt hatte.

Nicht unbedingt eine gute Handlung in einer Beziehung zwischen Mutter und Sohn, die ohnehin schon angespannt und von Komplikationen geprägt war.

Nur mit viel Überwindung ging Nero in die Küche, wo seine Mutter auf ihrem Stuhl saß, eine Tasse Tee vor sich stehen und eine ihrer Modezeitschriften in der Hand hatte.

Einen Teller für ihn hatte sie wie immer nicht aus dem Schrank geholt.

„Ich bin heute Abend weg.“ So wie es geplant war, zog er mit ein paar Bekannten, von denen er den Großteil eigentlich gar nicht mochte, in der Stadt herum, um sich einen guten Vorwand zu liefern, sich zu betrinken.

Sie nickte nicht einmal, um zu zeigen, dass ihn gehört hatte, was Nero schon wieder innerlich in die Luft gehen ließ. Wenn man sie so beobachtete, konnte man wirklich annehmen, er wäre ihr so egal wie die Topfpflanzen, die auf der Fensterbank vor sich hinwelkten und die höchstens er ab und zu goss.

Womit hatte er das bitte verdient?

„Ich komm erst morgen früh wieder.“ Da er nicht wusste, in welchen Teil der Stadt es ihn verschlug, blieb er nach dem Umherziehen voraussichtlich bei jemandem, der dann dort in der Nähe wohnte. Nach Hause zu gehen wäre sowieso keine gute Idee, da seine Mutter dann am nächsten Tag wieder grundlos behauptete, er hätte sie absichtlich mitten in der Nacht geweckt, und das ließ er sich nicht bieten.

Nicht von jemandem wie ihr, die manchmal für Stunden verschwand ohne ihn vorzuwarnen und plötzlich wieder auftauchte, meistens mit einer Laune, bei der Nero nur noch das Weite suchte.

„Wenn dich die Polizei wieder nach Hause bringt, kannst du dir gleich einen anderen Ort suchen, wo du ab jetzt wohnst.“

Ihre übliche Drohungen, die sie noch nie wahr gemacht hatte, da er niemanden hatte, bei dem er für längere Zeit unterkommen konnte, und zusätzlich stellte dann die Polizei lästige Fragen, wenn er ihnen erklären würde, was bei ihm daheim geschehen war.

Fünfmal war schon nichts passiert, also warum sollte sie beim sechsten Mal es durchziehen?

„Tu es doch, dann bin ich endlich hier raus.“ Immer wenn sie solche Sachen sagte, versuchte er sie zu provozieren, um vielleicht doch einmal von ihr zu hören, dass es nicht ernst gemeint war, dass sie ihn doch gern hatte.

Bis heute war es erfolglos geblieben.

Nein, zwischen ihnen stimmte wirklich alles nicht.

Freitag, 31.12., 14:12

Er langweilte sich zu Tode; da sie sich erst in knapp vier Stunden trafen, blieb ihm noch genügend Zeit, die er auf irgendeine Weise hinter sich bringen musste.

Das Problem bestand allerdings, wie.

Der einzige PC in diesem Haushalt gehörte seiner Mutter und sie hielt ihn immer unter Verschluss, er durfte nie dran, weil sie der Meinung war, er sollte sich seinen eigenen kaufen, der er dann kaputt machen konnte.

Nero konnte darüber nur lachen, da er von dem wenigen Taschengeld, dass er im Monat bekam – höchstens zehn Euro, wenn seine Mutter es ihm nicht wegen irgendwelcher Taten auf die Hälfte kürzte – noch so gut wie alle seine Sachen bezahlen musste, angefangen von Schulheften über Schulausflüge bis zu seinem eigenen Essen, wenn seine Mutter wieder eine ganz wahnsinnige Phase hatte.

Und dann wunderte sie sich, dass er ihr in all den Jahren nie etwas zum Geburtstag geschenkt hatte.

Nun, er brauchte also eine andere Tätigkeit; nach draußen wollte er nicht, da hielt er sich den ganzen weiteren Abend auf, also fiel diese Option schon weg. Es reichte, wenn er sich die halbe Nacht diverse Körperteile abfror.

Fernsehen kam genauso wenig in Frage wie an den Computer zu gehen, der stand nämlich im Wohnzimmer, also im Bereich seiner Mutter, die ihn von dort einfach aus Prinzip verjagte.

Er könnte sein Zimmer durchsuchen und nachsehen, ob es etwas gab, das er mal wieder auf einen dieser monatlichen Flohmärkte verkaufen könnte.

Dann hätte er vielleicht etwas mehr Geld in seinem Geldbeutel und musste nicht wieder klauen gehen, wenn er sich einmal etwas gönnen wollte.

Wieder einmal kam ihm in den Sinn, wie trist und traurig sein Leben eigentlich war. Früher war es sogar noch einigermaßen ertragbar gewesen, dank seinem besten Freund, aber diese Zeiten hatten sich inzwischen auch erledigt.

Dank Silvester.

In seiner Schublade entdeckte Nero ein Buch, das er einmal von einem Mädchen aus seiner Klasse aus ihm nicht näher bekannten Umständen geschenkt bekommen hatte. Da er mit Büchern nichts anfangen konnte, hatte er es nie über die ersten fünf Seiten hinaus geschafft.

Ja, um das Buch wäre es nicht schade, wenn er es auf dem Markt anbot.

Mit dem Mädchen hatte er sowieso keinen richtigen Kontakt, obwohl er glaubte, dass sie heute auch kam, allerdings hauptsächlich wegen einer ihrer Freundinnen, die sie mitbringen würde.

Wieder einmal stellte Nero fest, dass das einzige, auf was er sich freute, heute Abend der Alkohol war, mit dem er wenigstens für ein paar Stunden aus diesem Gefängnis, das sich sein Leben nannte, ausbrechen könnte.

Früher hatte er dafür Dean gehabt, heute gab es nur diese letzte Möglichkeit.

Freitag, 31.12., 15:40

Die Ausbeute war sehr gering ausgefallen. Außer diesem Buch war ihm noch eine Dose mit Büroklammern in die Hände gefallen, die er noch nie angerührt hatte, ein gebrauchtes Englischarbeitsheft aus der siebten, bei dem er so gut wie nichts ausgefüllt hatte, ein kleines Teelichtglas mit bunten Sternen – das hatte er wohl bei einer dieser unsinnigen Wichtelaktionen in der Schule erhalten – und ein kaputter Wecker.

Nicht unbedingt Gegenstände, mit denen man das große Geld machen konnte; blieb also wieder nur die Aussicht, sich durch illegale Sachen zu helfen. Er durfte sich nur dieses Mal nicht erwischen lassen wie zuvor, sonst hätte er noch ein Problem im Leben, auf das er gerne verzichtete.

Noch etwas hatte seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, aber das konnte er nicht verkaufen, es hingen zu viele Erinnerungen daran.

Eigentlich handelte es sich nur um einen einfachen Bilderrahmen mit einem Foto von Dean und ihm darin, das einer von Deans Freunden im Sommer vor zwei Jahren von ihnen aufgenommen hatte. Sie beiden saßen darauf auf der Wiese am See, Dean grinste wie immer leicht übertrieben in die Kamera, während Nero eher aussah, als wollte er denjenigen, der in soeben fotografiert hatte, fressen. Im Hintergrund stand Dean Exfreundin und winkte ihnen zu, obwohl sie sie sowieso nicht sehen konnten.

Die ganze Szene versetzte Nero einen Stich; er hatte schon so oft überlegt, das Bild zu zerreißen und den Rahmen für ein paar Euro jemandem zu überlassen, aber es funktionierte nicht.

Obwohl er genau wusste, dass sich die Freundschaft zwischen ihnen vor genau einem

Jahr verabschiedet hatte, hoffte er insgeheim entgegen seiner üblichen Haltung gegenüber solchen Situationen immer noch, dass Dean einsah, dass es ein Missverständnis gewesen war. Dass sie doch wieder Freunde sein konnten. Doch er ahnte, dass daraus nichts wurde.

Freitag, 31.12., 18:03

Ohne sich von seiner Mutter zu verabschieden, die ihn bestimmt gar nicht wahrgenommen hätte, so vertief wie sie um diese Uhrzeit immer ihr Fernsehprogramm studierte, zog sich Nero seine dünne Winterjacke und seine Turnschuhe über und machte sich auf den Weg zum Treffpunkt am Brunnen, drei Straßen von ihnen entfernt.

Überall lag Schnee und erschwerte ihm das Vorankommen, ab und zu knallte es irgendwo, weil jemand es nicht aushielt und schon um diese Zeit seinen gesamten Vorrat an Feuerwerk in den Himmel schoss, nur wenige Menschen kreuzten seinen Weg und zwar in einem Tempo, als müssten sie innerhalb der nächsten fünf Minuten zuhause sein. Es lag wohl hauptsächlich an der Kälte, die Nero nur zu deutlich spürte. Überraschenderweise war er nicht der erste, es standen schon drei andere Menschen herum, zu denen er sich allerdings nicht stellte, da er sie nicht ausstehen konnte. Alles drei solche Bonzentypen, die auf dem Pausenhof gerne mit dem Geld ihrer Eltern angaben und sich über ihn lustig machten, weil er nie zu ihnen gehören würde und wollte. Sie konnten ihm gestohlen bleiben.

Langsam aber sicher wuchs die Anzahl der Leute, die noch mitkamen, aber unter ihnen fand Nero niemanden, mit dem er sich auch nur ansatzweise beschäftigen wollte. Es lag aber auch daran, dass er, als er noch mit Dean befreundet gewesen war, sich nicht unbedingt nett zu ihnen benommen hatte.

Einfach, weil er dachte, wenn er Dean hatte, brauchte er niemanden und das hatte er jedem nur zu offensichtlich gezeigt.

Aber auch so gab es nichts an ihnen, was ihn mit ihnen verband, sodass er auch gar nicht versuchte, mit ihnen in Kontakt zu treten.

Es wunderte ihn sowieso, eingeladen worden zu sein, schließlich war bekannt, dass er nicht einfach war. Vielleicht brauchten sie jemanden, über den sie sich lustig machen oder den sie abfüllen konnten, es interessierte ihn nicht.

Das einzige, was zählte, war die Zeit totzuschlagen und zu vergessen, dass heute Silvester war.

Die Gruppe setzte sich in Bewegung, Nero ziemlich am Ende, wo ihn niemand störte. Die Richtung bestimmten sie, er schloss sich nur notgedrungen an.

Freitag, 31.12., 19:51

So wie es sich anfühlte, wurde es immer kälter, Nero spürte seine Hände und Füße trotz des Wodkas, den er sich in seine Cola geschüttet hatte, nicht mehr; kein gutes Zeichen.

Aber wenn er sich umblickte und die anderen beobachtete, fiel ihm auf, dass auch sie vor sich hinzitterte und über die Kälte schimpften. So einen eisigen Winter hatten sie lange nicht mehr erlebt, weswegen niemand wirklich darauf vorbereitet gewesen war. Aber vorzeitig ging er nicht nach Hause, da erfroren er lieber hier auf offener Straße als Silvester, den schlimmsten Tag, den er sich vorstellen konnte, im selben Haus wie

seine gleichgültige Mutter zu verbringen.

Aileen, die die Veranstaltung ins Leben gerufen hatte, eilte von einem zum anderen und verteilte abwechselnd Getränke und unterschiedliche Sorten Chips; alles hatte sie auf einem kleinen Wägelchen gestapelt, das sie schon die ganze Zeit hinter sich herzog.

Diese Art der Bewirtung fanden alle sehr super, nur war bis jetzt niemand auf die Idee gekommen, der zierlichen Aileen dabei zu helfen, das schwere Gefährt zu ziehen, weshalb sie schon einen ziemlich erschöpften Eindruck auf Nero machte.

Sie war wohl auch die einzige, die durch das andauernde Laufen nicht schon zu einem halben Eiszapfen erstarrt war.

„Lina, mir ist kalt“, jammerte ihre beste Freundin Monique, die sich gerne in den Vordergrund drängte, besonders wenn sie das Gefühl hatte, dass es ihr als einzige extrem schlecht ging. „Können wir nicht irgendwohin gehen, wo es warm ist?“

Sie hatte wohl den Sinn hinter der Sache nicht verstanden; wenn sie rein gingen, zogen sie nicht mehr durch die Gegend und damit hätte sich Aileen ganz umsonst so viel Mühe gegeben.

Aber nicht nur Monique schien es so zu sehen, auch viele andere hielten es nicht mehr lange bei diesen Temperaturen auf der Straße auf, was Aileen nicht gerade freute. Aber sie ließ es sich nicht zu stark anmerken, holte ihr Handy aus ihrer Jackentasche, telefonierte mit zwei, drei Leuten und verkündete, schließlich, dass sie soeben kurzfristig zu Doreen eingeladen worden waren.

Nero fühlte sich, als hätte man ihm mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen.

Warum schickte ihn sein Schicksal nun ausgerechnet in das Haus des Mädchens, das ihm sozusagen sein Leben zerstört hatte?

Freitag, 31.12., 20:45

Einerseits empfand es Nero als sehr vorteilhaft, nun nicht mehr im Freien zu stehen und sich dabei zuzusehen, wie er immer mehr einfror, aber dafür machte es ihm zu schaffen, sich hier in Doreens Haus aufzuhalten.

Er hatte sie noch nie leiden können und seit dem Zwischenfall vor einem Jahr hasste er sie erst recht abgrundtief, das wusste sie auch, weswegen er angenommen hatte, sie warf ihn gleich wieder hinaus, als er mit seinen Leuten an ihrer Haustür auftauchte. Je länger er sich hier umschaute, desto mehr wünschte er, sie hätte es doch getan.

Bis jetzt war er schon zwei Freunden von Dean über den Weg gelaufen und obwohl Doreen seine Exfreundin war, befürchtete Nero, ihm jeden Augenblick über den Weg zu laufen.

Gleichzeitig hoffte er es, damit er die Gelegenheit packen und mit ihm reden konnte. Der Vorfall musste endlich richtig gestellt werden, sonst wäre eine Versöhnung nie wieder möglich. Doch es scheiterte meistens schon daran, dass Dean mit einer wütenden Miene abwies, auch nur mit ihm zu sprechen.

Aus Verzweiflung hatte Nero ihm vor einem Dreivierteljahr einen Brief geschrieben und in den Briefkasten gesteckt, in dem er erklärte, wie alles tatsächlich abgelaufen war und dass er Dean doch so sehr brauchte.

Schon am nächsten Tag hatte der Zettel verrissen auf Neros Schultisch gelegen.

Tatsächlich, in einer Ecke stand Dean mit Aileen und Monique und unterhielt sich mit ihnen; mit etwas Glück entdeckte er Nero nicht rechtzeitig, um nicht schnell vor ihm zu flüchten.

Je näher Nero den dreien kam, desto mehr verstand er von dem, was sie sich erzählten; Monique drängte ich mal wieder unaufgefordert ins Rampenlicht und versuchte, Deans ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, obwohl ihre Freundin deutlich zeigte, dass sie auch etwas Beachtung von Dean erhalten wollte. Monique ignorierte diesen Wunsch komplett, momentan ging es wie so oft nur um sie.

Nero hätte beide am liebsten zur Seite gestoßen, so wie sie auf Dean hingen, war das einfach nur erbärmlich. Ein Wunder, dass sich Dean das gefallen ließ.

„Was willst du hier?“ Entgegen seiner Vermutung war Dean doch nicht so von dem Gespräch gefesselt, um ihm nicht wahrzunehmen.

„Ich wollte mit dir reden.“ Wie er es schon so oft versucht hatte, immer erfolglos.

„Nero, wie oft noch?“ Auf Deans Gesicht zeichnete sich die Gereiztheit ab, die seit einem Jahr immer auftauchte, wenn er ihn auch nur aus der Ferne sah. „Ich will mit dir nichts mehr zu tun haben, okay? Geh weg, such dir andere Freunde, die du verarschen kannst, aber lass mich in Ruhe. ich glaub dir kein Wort.“

„Du hast mir ja auch nie wirklich zugehört“, entgegnete Nero wütend. „Du hast etwas gesehen und denkst sofort, es ist so, wie du es gerne hättest, statt mir einfach mal zuzuhören. Glaubst du wirklich, ich bin so ein Idiot und mach so was Dämliches?“

„Nero, was verstehst du an 'Lass mich in Ruhe?' nicht? Ich will darüber nicht diskutieren, die Sache hat sich erledigt. Sieh es endlich ein und verschwinde jetzt bitte.“

Nero konnte es einfach nicht verstehen. Wieso warf Dean ihre fünf gemeinsamen Jahre weg für etwas, das sich nur in seiner Vorstellung abgespielt hatte? War er so versessen von dem Wunsch, ihn loszuwerden, dass er überhaupt nicht mehr rational nachdachte?

Das war nicht der Dean, den er so lange gekannt und gemocht hatte.

„Wenn du es nicht machst, tu ich es halt für dich.“ Mit diesen Worten drehte sich Dean um und verschwand aus dem Raum.

„Toll, jetzt hast du ihn verjagt“, jammerte Monique ihn an, doch Nero schenkte ihr keinerlei Beachtung.

Er fühlte sich nur einfach furchtbar schlecht, wie jedes Mal nach einer Niederlage bei dem Versuch, Dean zurückzugewinnen, doch heute, am Jahrestag der Katastrophe, war dieses Gefühl heftiger als jemals zuvor.

Freitag, 31.12., 22:35

Er fror nicht und das wunderte ihn schon ein wenig. Normalerweise war es doch furchtbar unangenehm, sich nur im T-Shirt bei Minusgraden draußen aufzuhalten, doch die halbe Flasche Sekt, die er allein innerhalb von zwei Minuten geleert hatte, musste wohl daran schuld sein.

Dafür waren die zwei Chipstüten aus Aileens Wagen wohl der Grund, weshalb er sich jede Sekunde fast übergeben musste. Er war ja auch bescheuert, sich aus Frustration über Deans Abweisung dermaßen gehen zu lassen.

Wo war er eigentlich? Irgendwo in der Nähe musste das Haus sein, doch die Übelkeit nahm ihm jeden Orientierungssinn, alles um hin herum schimmerte weiß im Licht der Straßenlaternen und vor ihm tauchte plötzlich eine niedrige Natursteinmauer auf.

Begrenzte sie Doreens Haus oder gehörte die schon jemand ganz anderem? Schleppte er sich durch ihren Garten hinter dem Haus oder über die Straße?

Hilflos versuchte er zu erkennen, wo er war, aber stattdessen musste er sich nun

tatsächlich übergeben und begann zu allem Überfluss auch noch zu heulen. Was für eine schreckliche Situation und für alles war Dean mit seiner uneinsichtigen Haltung verantwortlich. Warum konnte er ihm nicht einmal Zeit zum Reden geben? Warum wollte er unter keinen Umständen mehr etwas mit ihm zu tun haben? Von Doreen hatte er sich doch sowieso getrennt, von daher konnten sie ganz neu anfangen.

Aber Dean spielte lieber den Vollidiot und verletzte ihn so mit seinem Benehmen, auch wenn Nero ihm das nie offen gezeigt hatte. Im schlimmsten Fall hätte sich Dean nämlich nur über ihn lustig gemacht.

„Ich hasse dich, du Arschloch, kapiert?“, schrie Nero in die Nacht und schlug blindlings auf den Schnee ein. Er machte sich doch nur etwas vor, egal wie unmöglich Dean sich ihm gegenüber aufführte, er kam nicht von ihm los.

Er kroch noch einige Meter weiter, bis die Mauer ihm den Weg versperrte, und tastete sich an ihr entlang. Vielleicht fand er irgendwo ein Tor, durch das er von hier abhauen konnte, so etwas gab es hier doch mit Sicherheit.

Er merkte kaum, dass er sich seine Fingerkuppen an dem unebenen Steinen aufriss, alles was für ihn zählte, war der Fluchtweg, der ihn von Dean und seiner eigenen Dummheit wegbrachte.

Nach einer Ewigkeit fühlten seine kalten Finger eine Veränderung der Barrikade und wie ein Wahnniger schlug er darauf in, in der Hoffnung, dass es sich öffnete, denn den Mechanismus verstand er nicht, er erkannte ja kaum, ob er sich nicht vielleicht doch zu früh freute.

Es klappte, das Türchen schwang auf und Nero fiel ungebremst auf den enteisten Bürgersteig, wo er benommen liegen blieb und sich fragte, ob er sich gerade alle Knochen gebrochen hatte. Und selbst wenn, es war ihm egal, solange er hier weg kam. Seine Flucht endete schon in der Mitte der Straße, wo ihn wieder die Übelkeit überrollte, sodass er einfach dort zu Boden sank und wartete, dass das ganze Chaos aufhörte. Wenn er Glück hatte und ihn keiner fand, erfror er, auch eine Art, die Sache zu beenden.

„Nero? Bist du hier?“

Er hatte sich zu früh gefreut; jemand suchte nach ihm. Es musste ein Mädchen sein, die Stimme klang zu hoch für einen Jungen. Aber wer von den Leuten drin vermisste ihn schon? Die waren doch froh, wenn sich ihre Wege nicht kreuzten.

„Nero!“ Er war entdeckt worden und etwas Blonde kam auf ihn zugestürzt. Es war Lola, die ihm das Buch angedreht hatte, die sich schon öfter mit ihm ins Kino verabredet hatte, obwohl er nie erschienen war, ausgerechnet sie musste ihn finden. Das bedeutete, sie ließ ihn nicht hier liegen, eher ging die Welt unter.

„Oh mein Gott, was machst du hier?“ Sie war völlig aufgelöst, ihn so mitten auf der Straße zu finden. „Bist du wahnsinnig?“

„Lass mich.“ Sie schleppte ihn sowieso höchstens nach drinnen, wo er nicht hinwollte. Es war Silvester, sie konnte ihn also hier draußen lassen.

Dean wäre es doch sowieso egal.

„Nein, vergiss es, du bist ganz kalt.“ Sie zog ihre Jacke aus und legte sie ihm über die Schulter, „Ich hol jemanden, bleib hier, okay? Ich bin sofort wieder da.“ Panisch rannte sie davon und Nero konnte sich ein bitterböses Lachen nicht verkneifen, das in einem erneuten Weinanfall endete.

Warum zur Hölle halfen einem nie die Menschen, bei denen man es gerne gehabt hätte?

Freitag, 31.12., 23:31

Nero lag auf dem Sofa in Doreens Zimmer; zwei Freunde von Dean hatten ihn auf Lolas anhaltende Bitte hin hier hergetragen und Doreen war so freundlich gewesen, ihm ihr Sofa samt Decke zur Verfügung zu stellen.

Deswegen war er nun hier, ganz allein und abgeschieden von den anderen. Keiner hatte es wohl für notwendig gehalten, bei ihm zu bleiben, vor allem als er kurz nachdem er hier abgeliefert worden war, eingeschlafen war.

Nicht einmal Lola hatte es allein bei ihm ausgehalten, was er doch irgendwie nicht verstand. Sonst riss sie sich beinahe um ihn und wenn er mal jemanden an seiner Seite haben wollte, nahm sie diese Gelegenheit nicht wahr.

Schlecht war Nero immer noch, weswegen ihm Doreen vorsichtshalber einen Eimer vor das Sofa gestellt hatte, damit im Notfall nicht ihr Teppich darunter zu leiden hatte, falls er den Weg ins Bad nicht rechtzeitig schaffte.

Vorsichtig richtete Nero sich auf, doch bereute es ihm nächsten Moment wieder, da sein Kreislauf nicht mitspielte und er sich fast noch ein weiteres Mal übergeben musste. Das wollte er nicht, er fand es absolut widerlich.

„Du bist echt nicht mehr zu retten.“ Jemand stand im Türrahmen, mit dem Nero heute Abend überhaupt nicht mehr gerechnet hatte.

„Seid doch still. Du bist doch daran schuld.“ Ohne Zweifel, Dean war der Auslöser für sein schwachsinniges Verhalten gewesen.

„Na danke, dass ich jetzt der Schuldige bin. Hab ich dich aufgefordert, dich zulaufen zu lassen? Hab ich dich mit diesen Chips vollgestopft, bis du gekotzt hast? Hab ich dich draußen in den Schnee geworfen und dir gesagt, du sollst da erfrieren? Nein das warst alles du selbst.“

„Ich hab das alles deinetwegen gemacht“, warf Nero ihm mit so viel Vorwurf wie möglich in der Stimme vor. „Verstehst du das nicht oder willst du es mal wieder nicht verstehen?“

„Ich beurteile halt das, was ich sehe. Heute sehe ich dich, wie du hier wegen deiner eigenen Dummheit fast draufgehst und letztes Jahr hab ich dich gesehen, wie du was mit Doreen hattest.“

„Ich hatte nichts mir ihr!“ Er glaubte ihm nicht; Doreen hatte ihn nie mit Nero betrogen, ganz einfach, weil Nero sie nicht einmal gemocht hatte. Doreen war auch nur eins dieser Mädchen gewesen, die sich zwischen ihn und Dean gedrängt hatte und ihn ihm hatte wegnehmen wollen.

Dieses Mal mit Erfolg.

„Das sagen alle, die was mit der Freundin ihres Friends hatten, Nero, von daher glaub ich dir da kein Wort.“

Es war zum Heulen, Nero wusste nicht mehr weiter, wie er Dean von seiner Unschuld überzeugen sollte. Wie konnte man sich aber auch in eine solche Idee verrennen, wie Dean es getan hatte?

„Warum sollte ich es denn getan haben? Glaubst du, ich setz unsere Freundschaft für irgendeine wie Doreen aufs Spiel? Hältst du mich für so dumm?“

Dean hatte doch so oft gemerkt, dass er der einzige war, dem Nero vertraute, warum sollte er also diese Basis für jemand Austauschbaren wie Doreen wegwerfen?

Samstag, 1.1., 0:14

Nero sah aus dem Fenster über dem Sofa und betrachtete den Himmel, der von hellen Farben erleuchtet wurde. Er wünschte sich, für ihn bedeutete das neue Jahr etwas Gutes, aber er ahnte, dass es nur die Fortsetzung des vergangenen Grauens wäre.

Wie auch, in einem Haus mit einem Menschen, der Nero nicht wie seinen Sohn behandelte, und mit einem ehemals besten Freund, der ihn für einen Lügner und Betrüger hielt.

Kurzfristig floss der Gedanke durch Neros verzweifelte Seele, das Fenster aufzureißen und sich hinauszustürzen, um dem ganzen ein Ende zu setzen, doch das traute er sich nicht, was ihn schon wieder wütend machte.

Ihn vermisste doch höchstens Lola, wenn er nicht mehr jeden Tag diesen Horror aushielt, es wäre also kein Verlust für die Menschheit.

Seine Finger schloss sich um den Griff, ließen wider locker, unentschlossen sah er einer Rakete hinterher, die über einem der Häuser explodierte.

Was für eine Ironie, bemerkte er, überall feierten die Menschen einen neuen Anfang und er dachte über sein Ende nach.

Etwas raschelte hinter ihm und wie ertappt riss Nero seine Hand zurück.

„Was machst du?“, erklang Deans Stimme hinter ihm.

„Nichts, siehst du doch“; beeilte sich Nero klarzustellen, ließ den Blick allerdings weiter aus dem Fenster schweifen. Ansehen wollte er Dean nicht, zum Schluss erkannte er noch die Lüge.

Obwohl, interessierte es ihn überhaupt, da er ihm doch sowieso nicht mehr glaubte?

„Ich.. ich hab mit Doreen geredet. Wegen letztem Silvester.“ Er klang unsicher, was Nero wunderte.

„Hast du das nicht schon getan?“ Das war doch das naheliegendste, was man in so einer Situation tat, nämlich alle Parteien nach der Wahrheit befragen.

„Hab ich... und sie hat mir gestanden, dass sie mich angelogen hatte. Sie hat sich extra zu dir gelegt, damit ich denke, du hattest was mit ihr. Sie wollte dich loswerden, du hast ihrer Meinung zu sehr an mir gehangen. Das hats sie genervt, sie dachte, du wärst in mich verknallt und wolltest mich ihr wegnehmen.“

Dazu fiel Nero gar nichts mehr ein, deswegen schwieg er einfach und starrte durch das Glas, um sich von der Tatsache abzulenken, dass er dank Doreen ein unglaublich und vor allem unnötig einsames Jahr durchlebt hatte.

„Es tut mir Leid, Nero. Dass ich dir nicht geglaubt hab und so.“

„Tut es der dummen Schlange wenigstens auch Leid?“ Ihretwegen hätte er sich fast umgebracht, nur so am Rande.

„Hätte sie es sonst zugegeben?“ Dean seufzte und setzte sich neben Nero auf das Sofa. „Ich war echt dumm im Kopf und du hattest die ganze Zeit recht.“ Nero kannte ihn lange genug, um zu wissen, dass er sich wegen seiner Blindheit in Grund und Boden schämte.

„Ist schon okay.“ Solange er ihn nicht noch einmal so im Stich ließ, verzieh er es ihm, wie so vieles bisher in seinem Leben.

Er war einfach sein Ein und Alles.